

Die Burg Herlingsberg

Vaterländische

Geschichten und Denkwürdigkeiten

der

Vorzeit,

mit

vielen Abbildungen von Städten, Flecken, Dörfern, Burgen,
Schlössern, Klöstern, Kirchen, Alterthümern u. d. L. d. L.

Braunschweig und Hannover,

größtentheils, wie dieselben vor 200 Jahren sich darstellten, nebst Portraits und
andern nöthig erachteten Veranschaulichungen;

herausgegeben

im Verein braunschweigischer und hannoverscher Geschichtskundiger

von

Wilhelm Görge,

berzogt. Braunsch. Hofsecretair.

Erster Jahrgang.

Braunschweig, 1843.

Druck von Friedrich Martin Meinerke.

Die Burg Herlingsberg.

Auf einem östlich von Goslar gelegenen Berge stand vor alten Zeiten zwischen Wiedelah und Bienenburg eine allbekannte, längst zerstörte Burg, Herlingsberg genannt, von welcher sich die Kunde im Munde des Volkes durch den noch vorhandenen Namen „Harlyburg“ bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt hat. Ihre Schicksale enthalten manches Denkwürdige, dessen Erzählung wir hier versuchen wollen.

Schon im 10ten Jahrhundert — so berichten alte Chroniker — hatte der Stifter des Grafengeschlechts von Wöltingerode, Namens Woltung, auf diesem Berge seinen Sitz, zog aber von dort in die Ebene herab, und gründete das nach ihm benannte, später in ein Kloster verwandelte Wöltingerode. Doch ohne Zweifel blieb auch fernerhin die Burg Herlingsberg nicht unbewohnt, bis sie gegen Ende des 12ten Jahrhunderts verfiel. Nähere Kunde von ihr giebt die Geschichte erst wieder um diese Zeit, wo Philipp von Schwaben, Friedrich's I. Bruder, und Otto IV., Heinrich's des Löwen wackerer Sohn um die Kaiserkrone stritten.

Von der benachbarten Reichs- und Kaiserstadt Goslar war Philipp von Schwaben als Kaiser anerkannt worden. Darum lag seinem Gegner, Otto IV., Alles daran, in der Nähe dieser damals überaus mächtigen und reichen Stadt

einen festen Platz zu gewinnen, von welchem aus die Goslarier gezüchtigt werden können. Die Burg Herlingsberg, damals wahrscheinlich verfallen, jedoch noch im Besitze der mächtigen Grafen von Wöltingerode-Woldenberg, schien dazu besonders geeignet. Ihre Besitzer, die auf Philipp's Seite stehenden Gebrüder Hermann und Heinrich, Grafen von Woldenberg, zugleich zu Grafen von Harzburg erhoben, konnten es nicht verhindern, daß sich Otto IV. diesen Platz, über welchen er höchstens Lehnherrrechte hatte, aneignete.

Daß übrigens nicht erst Otto IV. diese Burg Herlingsberg genannt habe, verräth schon die Verwandtschaft dieses Namens mit dem weit ältern Dorfe Harlingerode, welches in den ältesten Schenkungsurkunden des bereits im 11ten Jahrhunderte gestifteten goslarischen Doms Herregeltingerode geschrieben wird. Otto IV. richtete die verfallene Burg nun 1199 bis 1201 völlig neu ein, vergrößerte sie bedeutend, befestigte sie stärker, und versah sie mit einer ansehnlichen Mannschaft. Für das nahe Goslar war fortan der Herlingsberg eine große Plage, denn während die Stadt östlich von Lichtenberg, einer gleichfalls von Otto IV. besetzten Burg, fortwährend beunruhigt wurde, mußte sie nun auch mit den Ausfällen von der Burgbesatzung des Herlingsberges kämpfen. Der Handel der Stadt gerieth dabei in Stocken. Der Wohlstand begann zu sinken. Ja, selbst Hungernoth kehrte ein, und viele Bürger Goslar's wanderten aus, und suchten sich entferntere Wohnsitze. Die Straßen von Herlingsberg her nach Goslar wurden nämlich immer unsicherer, so daß alle Zufuhr an Lebensmitteln abgeschnitten ward.

Der Kaiser Philipp von Schwaben hatte kaum den von der Burg Herlingsberg veranlaßten Nothstand seiner treuen Stadt Goslar, die er überall bevorzugte, vernommen, als er auch im Jahre 1204 mit einem bedeutenden Heere heranrückte, um diese Burg anzugreifen, und sie wo möglich zu schleifen. Einigen Nachrichten zufolge gelang ihm die Eroberung. Wäre dieß aber auch der Fall, so könnte Philipp wenigstens nicht lange im Besitze der Burg geblieben sein. Doch diese Eroberung mag mit Recht bezweifelt werden; denn gewiß ist's, daß Otto IV., sobald er von dem Heranrücken Philipp's Kunde erhalten, nicht säumte, mit einer bedeutenden Heeresmacht ins Feld zu ziehen, und seinem Gegner in der Nähe des Herlingsberges eine Schlacht zu liefern. Doch die Macht Otto's IV. war so überwiegend groß, daß es Philipp nicht wagte, die Schlacht anzunehmen, sondern es für gerathener hielt, sich zurückzuziehen, und Goslar für jetzt seinem Schicksale zu überlassen.

Diese Wichtigkeit der Burg Herlingsberg hörte jedoch für die Umgegend bald auf, indem ihre Stellung gegen Goslar sich anders gestaltete. Goslar ward nämlich im Jahre 1205 von dem Oberfeldherrn Otto's IV., dem Grafen Gunzelin von Peine, überrumpelt, ausgeplündert und dem Kaiser Otto IV. gänzlich unterworfen. Otto IV. erschien selbst (1209) in Goslar, und begnadigte die Stadt. Von selbst hörten nun für jetzt die Bedrückungen auf, welche Goslar von Otto IV. Besatzung auf dem Herlingsberge hatte erleiden müssen.

Fortwährend hatte jedoch Otto IV. seine wichtige Burg Herlingsberg lieb;

denn noch in demselben Jahre (1218), in welchem er sein vielbewegtes Leben einsam auf der Harzburg beschloß, war er auf dem Herlingsberge, und erst von dieser Burg ab trat er seinen letzten Gang nach der berühmten Reichsfeste Harzburg an.

Bekannt ist es, daß Otto IV. in seinem zu Harzburg niedergeschriebenen Testamente auch der bereits 1208 mit ihm ausgesöhnten, mächtigen Grafen von Woldenberg freundlich gedachte, weshalb man wohl annehmen möchte, daß wenigstens nach Otto's IV. Tode die Burg Herlingsberg wieder an die gedachten Grafen gefallen sei. Gewißheit läßt sich jedoch hierüber, aus Mangel an historischen Zeugnissen, nicht gewinnen.

Die Burg Herlingsberg tritt fortan in der Geschichte mehr zurück, und die Reihenfolge ihrer Inhaber im 13ten Jahrhunderte vermögen wir nicht anzugeben. Die Grafen von Woldenberg werden nie wieder als Besitzer erwähnt.

Doch bald ward Herlingsberg eine berühmte Raubburg zu noch größerem Verderben der Umgegend, als zu Otto's IV. Zeit. Um 1284 ragt sie neu hervor aus der oft dunkeln Fluth der alten Nachrichten. Enkel Otto's, des Kindes, jenes berühmten Neffen des Kaisers Otto's IV., waren es, welche sich um die Burg Herlingsberg zu streiten begannen. Albrecht der Große, Otto's des Kindes wackerer Sohn, hatte nämlich nach seinem am 15ten August 1279 erfolgtem Tode drei zur Theilung kommende Söhne, Heinrich den Wunderlichen, Albrecht den Feisten und Wilhelm den Jüngeren, hinterlassen. Die Auseinandersetzung der gedachten Brüder erfolgte jedoch erst im Jahre 1284, und hatte Streitigkeiten zur Folge, bei welchen unsre Burg Herlingsberg wieder eine Erwähnung findet.

Heinrich der Wunderliche war nämlich mit der geschehenen Erbtheilung nicht völlig zufrieden. Herlingsberg, welches Albrecht der Große im Besiz *) gehabt und mit Schloßhauptleuten besetzt hatte, war ohne Zweifel Wilhelm's des Jüngern Antheil geworden; denn dieser bekam die Burg und Stadt Braunschweig mit dem Lande, zu welchem man damals die Festung Wolfenbüttel, Affeburg, Schöningen, Harzburg, Gebhardshagen, Richtenberg, Gandersheim, Seesen und Stausenburg rechnete. Heinrich der Wunderliche fiel mit seinen Schaaren in die Länder seiner Brüder, und eroberte in Kurzem die Burg Herlingsberg, auf welcher damals, wahrscheinlich als Burgvoigte, die Edlen von Balmoden hausten. Heinrich versah diese äußerst wichtige Burg mit einer ansehnlichen Besatzung, welche bald die Gegend weit umher beunruhigte. Die lockende Nähe der reichen Stadt Goslar reizte die Besatzung ganz besonders zu Raubzügen, welche dem Hildesheim'schen immer beschwerlicher fielen. Dieß von Heinrich dem Wunderlichen geduldete Verfahren der Besatzung des Herlingsberges widersprach indessen dem schon im Jahre 1284 von den sächsischen Ständen beschworenen Landfrieden gänzlich, wel-

*) So kommt um 1274 ein von Albrecht dem Großen angestellter Schloßhauptmann Conrad von Werla vor. Cf. Leuckfeld's Alterthümer von Hölde p. 296.

cher auf dem Reichstage zu Erfurt 1290 nochmals erneuert worden war, und dessen Beschützer und Bewahrer sich die Herzöge von Braunschweig selbst nannten. So verbündeten sich denn noch im Jahre 1290 die Herzöge Albrecht der Feiste und Wilhelm der Jüngere, Heinrich's eigene Brüder, ferner die Bischöfe von Magdeburg und Hildesheim, die Markgrafen von Brandenburg, die Fürsten von Anhalt, so wie die Grafen von Wernigerode, Stolberg, Blankenburg und Regenstein, welche ihre Schaaren zum Theil selbst anführten, nebst den Städten Goslar, Braunschweig, Magdeburg, Hildesheim, Halberstadt und Göttingen zur Aufrechterhaltung des Landfriedens und namentlich zur Zerstörung des berühmten Raubnestes Herlingsberg. Doch auch Herzog Heinrich der Wunderliche stand nicht allein. Für ihn stritten Thüringen, Meissen und Hessen nebst den Städten Bremen und Verden. Im Vertrauen auf diese Hülfe ging er auf den Antrag der Städte Goslar, Braunschweig, Hildesheim und Magdeburg, welche ihm die Burg Herlingsberg abkaufen wollten, nicht ein, sondern erklärte ruhig, er harre der Entscheidung der Waffen. So kam es denn auch wirklich zur Schlacht, in welcher die Verbündeten gänzlich geschlagen, und die Bischöfe von Magdeburg und Halberstadt gefangen wurden. Die Burg Herlingsberg aber ward entsetzt, und nun von Heinrich dem Wunderlichen als neuem Schloßvoigte dem Grafen von Waldeck anvertraut.

Trotz dieser entscheidenden Schlacht entbrannte doch schon im nächsten Jahre 1291 der Krieg um die Burg Herlingsberg aufs Neue. Die genannten Verbündeten erreichten jetzt ihren Zweck vollkommen. Die Burg ward von ihnen erobert und geschleift. Die Kriegsgefangenen wurden gegenseitig ausgewechselt.

Das Gebiet umher ward dem Bischofe Siegfried von Hildesheim überlassen, welcher darüber zu wachen versprach, daß die Burg niemals wieder aufgebaut würde. Deshalb ließ er denn auch von den durch die Zerstörung der Burg gewonnenen Materialien das Schloß Liebenburg aufführen, welches etwa drei Stunden von Herlingsberg westlich lag und von welchem jetzt noch Ruinen vorhanden sind.

Die Zerstörung der Raubburg Herlingsberg war, wie der ganzen Umgegend, so besonders der Reichsstadt Goslar so erwünscht, daß der Rath zu Goslar nach einem gethanen Gelübde freudig eine alljährliche Spende auf St. Thomastag für die Armen aussetzte, welche auf dem Rathhause ausgetheilt werden sollte.

Vielleicht wären solche kräftige Maßregeln zur Zerstörung einer einzelnen Raubburg, wie Herlingsberg war, nicht getroffen worden, wenn nicht bereits im Jahre 1273 der eben so edle, als kraftvolle und tapfere Graf Rudolph von Habsburg zum Kaiser erwählt worden wäre, welcher bald nach seiner Thronbesteigung alle Anstalten traf, die Raubritter und Wegelagerer auszurotten. Durchzog er doch selbst das Reich, und waren es doch allein in Thüringen 66 Raubburgen, die er zerstörte, und 29 Ritter, welche er zum Tode verurtheilte.

Ruinen sind von der Burg Herlingsberg nicht mehr vorhanden. Wohl aber wird der Platz noch nachgewiesen, wo die Burg gestanden haben muß. Hier soll in einem Keller, der Sage nach, vor etwa 100 Jahren noch ein ganz mit Moos bewachsenes großes Faß voll des köstlichsten Weins gefunden worden sein.

Wir besitzen übrigens über den sogenannten Herlingsberger Krieg ein eigenes lateinisches Gedicht, welches wir hier nicht unerwähnt lassen dürfen. Es ist ein Epos oder Heldengedicht, „Herlingsberga“ genannt. Der Verfasser desselben, welcher um die Zeit der Zerstörung jener Burg lebte, hieß Heinrich von Rosla. Zwar verbreitet sich der Dichter in seinem Epos nur wenig über den Gang der Kriegsbegebenheiten, da er auf die mannigfachste Weise von seinem Hauptgegenstande abschweift; allein in die Bildung und den Geschmack jener Zeit läßt uns sein Werk einen nicht uninteressanten Blick thun. Besonders merkwürdig und den Geist der Zeit in religiöser Hinsicht bezeichnend ist eine darin angebrachte Vision. Die heilige Jungfrau Maria nimmt nämlich zufolge dieses poetischen Gesichts die Himmelskrone von ihrem Haupte, und wirft sie Gott vor die Kniee. Dieser aber duldet solche Erniedrigung der erhabenen Himmelskönigin nicht. Er steigt von seinem Strahlenthron hernieder, nimmt jene Krone auf, und redet die heilige Jungfrau also an: „Jetzt, o Holdseligste, trage dein Gesuch vor! Dein Sohn darf dir nichts abschlagen.“ Sie aber titulirt ihn dagegen: „Gelindeste!“

Für den erliegenden Herzog Heinrich den Wunderlichen hat der Dichter folgenden nicht übeln Trost:

„Oft schon führte der Pfad durch Dornen auf Höhen des Ruhmes.
„Hector wäre nicht groß, wenn nicht ihn Achilles geschlagen.
„Wäre nicht irre gefahren Odysseus, man würd ihn nicht nennen.
„Also, erlauchtester Held, gewannest Du, selber erliegend.
„Siehe, des Unglücks Nacht durchstrahlen Dir Sterne des Ruhmes!“

Eduard Crufius.

© Dieter Schaub_2017

Buchlink:

<https://books.google.de/books?id=Ge9SAAAACAAJ&pg=PA380&dq=wiedelahaer+geschichten&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjZ08D7qIPSAhUCORQKHSkpBy4Q6AEIKTAC#v=onepage&q&f=false>